

Freiburger-Zeitung

Abonnement.

Jährlich . . . 8r. 6 — Ct.
Halbjährlich . . . 3 50 "
Vierteljährlich . . . 2 — "

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Stalden, Nr. 13.

Einrückungsgebühren.

Die Zeile ob. deren Raum
10 C., im Wiederholungsfall
8 C. Briefe u. Gelder franko.

Unsere Volksschulen.

Jedes einfache Geschöpflein in der großen Welt bedarf einer weisen Beaufsichtigung und Leitung, was bei vernunftlosen Thieren Dressur, bei den Menschen Erziehung oder Bildung genannt wird. Will die Schule also ihre ernste und hohe Aufgabe lösen, so muß sie ihre Wirksamkeit nicht allein auf Mittheilung von nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten beschränken, sondern sie muß, was heutzutage absolut nothwendig geworden, die eigentliche moralische Bildung im ächten Sinne des Wortes, mit aller Sorgfalt pflegen und heben. Freilich könnte man hier die Einwendung machen, das seien bloß unwichtige Dinge, Nebensachen und Neußerlichkeiten, man solle nicht schon in früher Jugend den Charakter der Kinder fälschen und sie lehren, durch Schein und Formen zu täuschen und zu betrügen. Dies erkünstelte, heuchlerische Wesen, diese tiefen Verbeugungen und schönen Komplimente, wobei das Herz meistens taub und leer ist, das ist wirklich nichts anders als Lug und Trug, ein Grundübel unsers gesellschaftlichen Lebens, dem von den Freunden der Wahrheit und Aufrichtigkeit tüchtig entgegengeteuert werden muß. Ein prüfender Blick auf die Handlungsweise unserer heutigen Jugend wird jeden Unbefangenen überzeugen, daß, im Gegensatz des an ihr wahrzunehmenden unbeugsamen Eigensinnes und Stolzes, die Grundtugenden der Bescheidenheit, des Gehorsams, der Entsagung und Selbstüberwindung dieser hochmüthigen Jugend eben sehr Noth thun. Die Vorzüge des Geistes und die guten Eigenschaften des Herzens machen freilich den Gehalt und wahren Werth des Menschen aus; inwendig sitzt der rechte Ehrenmann, der kernhafte Charakter und der gute Christ aber „äußerlich, in den Formen eines gebildeten Anstandes“ muß sich eben der Mensch im Leben zeigen und offenbaren. Die Menschen und die feingebildete Welt unserer Zeit schauen besonders auf das Äußere, auf Anstand und Wohlgezogenheit, auf die Art und Weise, wie sich ein junger Mensch gebildet und darstellt und was er für eine Figur macht. Der durch diese Darstellungsweise eines Jünglings oder einer Jungfrau bewirkte Eindruck ist gewöhnlich ein bleibender und entscheidender. Wenn ein junger Mensch, auch mit schönen Talenten und mit rechtem Wissen ausgerüstet, als linkscher und unbeholfener Pflügel in der Gesellschaft auftritt, so wird er sein

Ziel verfehlen, sein glückliches Auskommen nur schwerlich finden und an den Folgen seines, wenn auch nur scheinbaren, oberflächlichen Fehlers, sein Leben lang hinken müssen. Es ist dies allerdings eine falsche Meinung und irrige oder wenigstens übertriebene Beurtheilungsweise, die wir unsererseits keineswegs billigen; aber die Welt ist nun einmal, wie sie ist, und da wir in derselben und mit ihr leben müssen, so sind wir genöthigt, uns in dieselbe zu fügen. Wenn wir so von der Höflichkeit und äußeren Gesittung der Jugend reden, so möchten wir sie namentlich an die schöne Pflicht der Liebe und Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter und Obern mahnen. Wer hat nun nach den Eltern größeres Recht auf die Achtung, Liebe und Dankbarkeit der Kinder und des gesammten Volkes als der Lehrer, dem man das Kostbarste, die lieben Kleinen anvertraut. Um die Wohlfahrt des Vaterlandes zu begründen, um die ihm anvertraute Jugend großzuziehen in Wahrheit und Tugend, dafür opfert der Lehrer seine geistigen und leiblichen Kräfte, seine Ruhe, seine Gesundheit und fällt oft in der Blüthe seiner Jahre frühzeitig dahin als Opfer seiner anhaltenden, aufzehrenden Arbeiten und Anstrengungen. Und was erntet er für ein ganzes Leben voll Mühseligkeiten, bitterer Leiden und Entbehrungen, meistens nichts als den schwärzesten Undank, harte Noth und Verfolgung.

Eine andere bedenkliche Erscheinung auf dem Gebiete unsers Schulwesens ist die Thatsache, daß viele Eltern ihre Söhne und Töchter mit 13 bis 16 Jahren in fremde, ausländische Erziehungsanstalten schicken und einsperren lassen in der Meinung, sie werden da besser erzogen. Nachdem nun solche jungen Leute Jahre lang dem elterlichen Hause entzogen, den Eltern und Geschwistern entfremdet worden und statt einer gesunden nationalen Bildung fremde Luft und fremde Elemente eingesogen, nicht selten an Glaube und Unschuld Schiffsbruch gelitten haben, kehren sie dann mit den wunderlichsten Ideen, mit Hochmuth und aneckelnder Annahme angefüllt in ihre Heimath zurück, können sich aber da nicht mehr zurechtfinden und wissen nichts als zu kritisiren und zu schimpfen. Es ist dies ebenfalls ein bedauerliches Uebel und hat seinen Grund darin, daß das elterliche Haus und die Schule, daß Eltern und Lehrer sich zu wenig kennen, schätzen und verstehen, gegen einander vielmehr feindselig kämpfen, und dadurch Erfolg des Schülers und Wirksamkeit des Lehrers untergraben.

Möchten also in Zukunft die Familie und die Schule den ganzen Umfang, die Bedeutung und Wichtigkeit ihrer hohen Mission einsehend, in richtigem Einverständnis, in Eintracht und Liebe und mit vereinter Kraft freudig zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen. Die Früchte unserer Volksschule werden sich dann verzehnfachen und auch die zwei größten Hindernisse auf dem Wege schönen Erfolgs, der nachlässige, lückenhafte Schulbesuch und die mangelhaften Haus-Aufgaben würden nach und nach verschwinden. (S. Gr.....)

Eidgenossenschaft.

Freiburg.

Hr. Ludwig Grivel wurde zum Suppleanten am Bezirksgericht des Saanenbezirks erwählt, in Ersetzung des verstorbenen Hr. Ignaz Mähr.

— Verhandlungen des Schwurgerichtshofes des 2. Kreises. — Ein gewisser Seiboz, von Tressels, wurde, wegen Prellerei, zu 9 Monaten Zwanghausstrafe verurtheilt.

Am Dienstag erschienen ein gewisser Arnold, von St. Albin, und ein Solothurner, Namens Bergdorf, der Schlägerei beschuldigt. Arnold erhielt 2 Monate Zuchthausstrafe, Bergdorf wurde freigesprochen.

Am Mittwoch und Donnerstag kamen zwei Nothzuchtsfälle in Verhandlung. Der eine Angeklagte, ein gewisser Sarbach, wurde zu 1 Jahr Zwanghausstrafe, verurtheilt; der Andere war ein Javet, von Curwolf.

— Taser's. Der Sensesbezirk bleibt in Ackerbau und Viehzucht nicht hinter den andern Gegenden zurück. Den Beweis davon liefert folgende Korrespondenz von Taser's:

„Habe das Vergnügen Ihnen, zur Kundmachung vermittelt Ihrer schätzbaren Zeitung, das sehr erfolgreiche Ergebniß der Käsefabrikation vom letztverwichenen Jahr mitzutheilen.

„Es wurde nämlich im ganzen Sensesbezirk fabricirt:

1 ^o fetten Käse . . .	4005 Zentner.
2 ^o halbfetten . . .	3390 „
3 ^o mageren . . .	459 „

Total 7854 Zentner.

„Sämmtlicher Käse hat folglich, nach angegebenem Verkaufspreis, die schöne Summe von Fr. 449,123 abgeworfen.

Also Fr. 158,665 mehr als im Jahr 1863.

— Sec-Bezirk. In der Nacht vom 15. auf den 16. dieß ist in einem Hause in Ruppertszwyl Feuer ausgebrochen. Es konnte beinahe nichts gerettet werden.

Broye-Bezirk. In der gleichen Nacht wurde auch ein Haus in Rüegres-les-Prés ein Raub der Flammen.

— Plassenen. Vor einigen hundert Jahren brannte es einmal bei uns, (so erzählte uns jüngst

ein Bürger von Plassenen) und bei diesem Brande wurden die Feuerhagen verloren. Ich komme nun zu Ihnen, zu fragen, ob man sie wohl ausschreiben sollte in der Zeitung, oder was zu machen. Wir gaben ihm den Rath, Nachgrabungen zu veranstalten, vielleicht fände man unter dem Schutte der eingäscherten Paläste die „Feuerhagen“ wieder. Die neuesten Berichte aus dem Oberland sagen nun, daß wirklich schon eine Stange gefunden worden und zwar auf dem nämlichen Platz, wo sie vor einigen hundert Jahren gelegen. Was doch die Welt nicht Alles entdeckt und erfindet!!

— Ein anderer Bürger der gleichen Gemeinde fragte uns: Warum schicken Sie mir die Zeitung nicht mehr? Sie kam refüsirt zurück, gaben wir zur Antwort. Ich habe doch nicht refüsirt und der Briefträger auch nicht, das weiß ich; wer hat denn für mich refüsirt? — Unser Wissen ging da wirklich aus, und wir begreifen solche Geschichten in der That nicht. Wir bitten daher die Leute sich an die Redaktion zu wenden, wenn Unrichtigkeiten betref der Zeitung vorkommen, werden dann schon sehen, wo's fehlt.

Bern.

In dem Wirthshause zu Zollikofen unweit Bern hat sich letzten Samstag Abend ein entsetzlicher Vorfall ereignet. In Folge einer heftigen Zänkerey wegen 5 St., soll ein Vater seinen eigenen Sohn mit der Art erschlagen haben. Beide waren vom Schnaps betrunken.

Luzern.

Ein Fabrikherr befahl seinen Arbeitern am Lichtmeßtag zur Arbeit zu kommen, widrigen Falls sie 8 Tage keinen Verdienst bei ihm genießen könnten. Die Drohung hat so viel bewirkt, daß eine Person, sage eine ganze Person sich zur Arbeit einfand. Die Andern erschienen auch am folgenden Tage nicht. — Da ließ sie der Herr wieder bitten. Die Arbeiter in Luzern haben also auch ihre Mittel sich nicht tyrannisiren zu lassen.

St. Gallen.

In der Gemeinde Wartau ist die Auswanderungslust von Neuem erwacht. Etwa 100 Personen werden nächstes Frühjahr nach Amerika auswandern, insofern sie ihre Habseligkeiten an Mann bringen können. Die Gemeindeversammlung vom letzten Sonntag hat mit einer großen Mehrheit einer erwachsenen Person 200 Fr., einer unerwachsenen 130 Fr. als Reiseunterstützung zur Uebersiedlung nach der neuen Welt zuerkant.

Es nützen also die Warnungen des Bundesrathes, bei diesen kriegerischen Verhältnissen nicht nach Amerika auszuwandern, nichts. Die Schweizer ziehen aus, die Fremden ein; diesen gibt der Bundesrath durch Verträge alle möglichen Begünstigungen, um sich bei uns wohl zu befinden, für die eigenen Landeskinde aber hat er nichts als eine bloße Warnung nicht fortzuziehen.

Graubünden.

(Korresp.) In Gms erkrankte letzte Woche eine

Tochter von 22 an ihrer Genes diesen nmerwa frankte noch a ber nahm inde am Freitag in starb; die To Die Trauer d Verlust läßt f Vater verlor Tochter, die K liebe Schwester

Am gleich Frau. Letzten Theilnahme d denken ist in vorgekommen.

— Mit de gend schlecht; wegen der gro Wir hoffen, zahlreicher bei

— Mittwo Hr. P. Theo Chur, am Sch Schweizer tra tigen Kapuzin schen Bezirk v Armenanstalt

Ein Schüt von dem Pol verurtheilt.

Ein ehem braver Burjd Nähe des „N näre dieser Einer davon nicht bezahlen Pfand zurück. sah, kam am Et. um die zulösen. Der Weiteres zur thümer selbst Der Wirth sich ohne Beg ben. Dieser schläger.

Am gleich in England b feman. Er m der katholische

Tochter von 22 Jahren plötzlich dermaßen, daß man an ihrer Genesung zweifelte. Ihre Mutter, die durch diesen unerwarteten Fall heftig ergriffen ward, erkrankte noch am gleichen Tage. Die Krankheit beider nahm indessen derart zu, daß die Mutter schon am Freitag in der gleichen Woche, um Mittags 12 U., starb; die Tochter folgte ihr nach zwei Stunden nach. Die Trauer der Hinterlassenen über diesen doppelten Verlust läßt sich nicht mit Worten beschreiben; der Vater verlor seine treue Gattin und seine blühende Tochter, die Kinder aber ihre sorgsame Mutter und liebe Schwester.

Am gleichen Tage starb noch überdies eine alte Frau. Letzten Sonntag wurden alle drei bei großer Theilnahme des Volkes beerdigt. Seit Mannsgebunden ist in unserm Dorfe kein solcher Todesfall vorgekommen.

— Mit dem Viehhandel steht es in unserer Gegend schlecht; die Käufer getrauen sich wahrscheinlich wegen der großen Kälte nicht in unser Land herein. Wir hoffen, sie werden dafür im Frühjahr um so zahlreicher bei uns erscheinen.

— Mittwoch Nachmittags 2 Uhr ist der Schw. Hr. P. Theodosius, Generalvikar des Bisthums Chur, am Schlagfluß gestorben. Jeder wohlgesinnte Schweizer trauert über den Tod dieses rastlos thätigen Kapuziners. Er hat sich auch für den deutschen Bezirk viele Mühe gegeben bei Gründung der Armenanstalt Ganglera.

Waadt.

Ein Schüler, der seinen Lehrer geschlagen, wurde von dem Polizeigericht zu acht Tagen Einsperrung verurtheilt.

Genf.

Ein ehemaliger Fleischergeselle, ein ordentlicher, braver Bursche, legte eine kleine Wirthschaft in der Nähe des „Asyle des Vieillards“ an. Die Pensionäre dieser Anstalt besuchten zuweilen die Kneipe. Einer davon konnte seine Zechen im Betrag von 40 Ct. nicht bezahlen und ließ seine silberne Tabaksdose als Pfand zurück. Ein gewisser Dücourtier, welcher dieß sah, kam am folgenden Tag wieder und brachte 40 Ct. um die Dose im Namen des Eigenthümers einzulösen. Der arglose Wirth gab das Pfand ohne Weiteres zurück. Kurz darauf erschien der Eigenthümer selbst und forderte seine silberne Dose zurück. Der Wirth sah, daß er betrogen worden, und begab sich ohne Begleitung in die Wohnung des Spißbuben. Dieser ermordete den Wirth mit einem Todschläger.

A u s l a n d.

England.

Am gleichen Tage, wie Petrus Theodosius, starb in England der hochberühmte Prälat Cardinal Wiseman. Er war Erzbischof von Westminster, Primas der katholischen Kirche in England, ein wissenschaftlich

sehr gebildeter Mann, eine Zierde der katholischen Kirche.

— Vor Kurzem ist ein Italiener, Namens Serafino Polizzioni, vom Schwurgerichtshof schuldig befunden, einen Harrinton ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt worden. Die Hinrichtung war auf den 22. d. M. festgesetzt. Inzwischen hat ein Comité von in London wohnenden Italienern eine Petition zu Gunsten des Unglücklichen eingereicht, welche unter Anderm behauptet, daß der Verurtheilte unschuldig und sein Vetter Moyni Gregorio, der nach der Ermordung Harrintons London sogleich verlassen hatte, der mutmaßliche Thäter sei. Dieser Gregorio hat sich dann wirklich dem Polizeigerichte gestellt und ausgesagt, er habe davon gehört, daß sein Vetter zum Tode verurtheilt worden sei, und komme deshalb, sich den Behörden auszuliefern. Er sei es gewesen, der im Wirthshause zur Selbstvertheidigung das Messer gebraucht habe. Er wurde verhaftet. Die Sache erregt großes Aufsehen, da das Urtheil der Geschwornen in Frage gestellt ist.

V e r s c h i e d e n e s.

Zur „Lage Italiens.“

Die „Luzerner-Zeitung“ stellt die Lage Italiens folgendermaßen dar:

„Als zur Zeit der Ereignisse in Südtalien im Jahre 1860 die ganze Presse der Revolution, heiße sie radikal oder liberal, blindlings wie ein Echo den Tonangebern in London und Paris nachplapperte und die Erfolge des Verraths, des Ludanfs und der Gottlosigkeit ihrem Fahnenträger Garibaldi zu Gute schrieb, diesen in Gedichten, Gesängen und gelehrten Abhandlungen zum Himmel erhob, als im Namen der Freiheit Tausende in Italien Fahnen und Beleuchtung zur Ehre des vergötterten Triumphators in den Hauptstädten aussteckten, um Fenster und Leben vor dem bezahlten Pöbel zu retten, da zuckte Mancher die Achsel, welcher in das Gewirre und Treiben der Gegenwart hineinjah. Mancher fing an, an einer göttlichen Gerechtigkeit zu zweifeln, weil er verrätherische Generale in ihren Ehrenstellen erhalten, ja erhöht, und treue, mit Gut und Blut für die Freiheit ihres Landes kämpfende Soldaten verhöhnt, verschimpft, mißhandelt, ins Elend getrieben sah. Wer aber den Glauben an eine Vorsehung lebhaft im Busen trug, der weinte über all' das Elend, welches eine verbündete Schaar von Verblendeten über ihr eigenes Land, ihre eigenen Mitbürger hereinbrachte, sah ein, wie zwei große, mächtige Staaten auf schwimmenden Batterien dem Eigendünkel und Selbstsucht Schutz gewährten und wie gar bald ihr gepreßtes und ausgefogenes Land diesen Schleppträgern merkantiler und fremder Zwecke und Politik statt Dank und Ruhm Hohn und Rache zollen werde. Warnende und rathende Stimmen ließen sich noch hören: aber sie verslogen im Sturmesgebrause oder verstummten im Dunkel der Gefängnisse.“

„Seither sind vier Jahre kaum verflossen. Die Nebel von damals sind verschwunden. Die Fischer im Trüben fangen nichts mehr. Die Appenninen, der Aetna heben feuerroth ihre Gipfel aus dem Meeresschlunde hervor, blutrothe Wolken am Horizonte verkündenden Sturm, — und in Italien, wie steht es da?

„Er, der Vergötterte, blutet an seinen bei Aspromonte erhaltenen Wunden, ruft noch zuweilen einen ächzenden Laut seinen Waffengefährten von St. Martino und Calatafimi zu, und, an den Felsen Caprera's gefesselt, schaut er hinüber auf das Land seiner Hoffnungen und Triumphe.

„Viktor Emmanuel, der Ehrenmann, wie man ihn hieß, ist dem Gepfiffe, den Flüchen, dem Schimpfe seiner eigenen Geburts- und Residenzstadt entflohen; das Dampfroß hat ihn dem drohenden eigenen Volke entzogen; ehe nur sein eigener Palast in Florenz zu seiner Aufnahme hergestellt, muß er wider Willen sein Land, schäumend vor Wuth, racheschnaubend dem Undank verlassen, um inmitten der reaktionären Bevölkerung Toskana's sein bedrohtes Szepter noch aufrecht zu erhalten.

„Minghetti, Peruzzi, Nicasoli, Liborio Romano mit einer Schaar der ihrigen: sie sind reich geworden; aber die Güter dieser Welt sind vergänglich. Das Volk flucht ihnen, sie verbergen sich, sie suchen Obdach in der Finsterniß. Die Ehre, das Ansehen, die Würde, sie schwinden; denn ihre Schöpfungen zeugen von ihren Thaten,

„Die Schatzkammern Sizilien's, Neapel's, Toskana's, von Parma, Modena und der Lombardei, ja des eigenen Piemont's sind geleert; Millionen sind verschwunden, man weiß nicht, wohin; Millionen sind die Schulden, deren Zinsen ein todesmüdes Volk im Schweiß seines Angesichtes erpressen muß. Die Steuern sind erdrückend; Miethzinse und Lebensmittel bereits unerschwinglich; der Handel null; die Bedürfnisse vermehrt. Die Jahresrenten des Staats vorausbezahlt, vermochten die Ebbe der Kassen zeitweise zu decken; aber schon wieder zeigt sich die Leere. Man verkauft noch zu hohen Preisen für Kriegs- und Siegeszwecke vor kurzer Zeit erkaufte Pferde um Trinkgelder an österreichische Agenten — man spricht von neuen Anleihen.

„Aber wer wird das Geld beim derartigen Staatshaushalte wegwerfen wollen? Die Klöster? — ihr Gut ist meistens schon ohnehin dahin. Die Korporationen? — sie können nicht und dürfen nicht. Die reichen Italiener? — sie trauen nicht. Das Ausland? — es wagt es nicht. Rothschild? — er, der reiche Jude, vielleicht zu 50% Sconto.

So steht der Kredit dieses blühenden Landes, dem Gott eine Fruchtbarkeit, einen natürlichen Reichtum verliehen hat, wie keinem andern Lande Europa's.

„Ist aber Italien nun geeinigt? — Venedig, Corsika und Malta, gehören sie nicht mehr Oesterreich, Frankreich, England? Hat das hochtrabende Italien,

mit Virio an der Spitze, es nur gewagt, uns das schwache Tessin zu entreißen?

„Bewahre Gott! So weit ist es nicht gekommen. Nur so weit, daß selbst des Triumphators Geburts- und Heimatsland, das schöne Nizza, eine Beute Frankreichs geworden, daß also ein weiteres italienisch sprechendes Gebiet seinen Brüdern gleichen Idioms entrückt worden ist.

„Und mehr noch, was geschieht gegenwärtig im Süden, auf dem freiheitsliebenden Sizilien?

„Während der Ammann von Palermo sich in Malta über die Zukunft seines Landes berathschlägt, verkaufen englische Gewerbsleute in den Straßen der Hauptstadt das Bildniß Franz' II., droht Parker, der englische Flottenkommandant, mit Nebelwolken, wenn die Regierung im Falle eines Aufstandes die Ereignisse des Jahres 1860 wiederholen oder auf das Volk schießen lassen würde, sind die englischen Offiziere, welche eine ganz andere Sprache als zur letzten Revolutionszeit sprechen, Gegenstand der Sympathie der Sizilianer.

„Wird aber Italien sich erheben und Britannien in die Mähne greifen, es, das nicht einmal mit seinen Heeresmäulen im langen Zeitraume das Häuflein der Briganten zu Paaren zu treiben vermochte?

„So stehen die Sachen in Italien. Gewitterschwanger ist sein Horizont, trüb sein Blick in die Zukunft.

„Der Lenker der Schicksale der Welt, der vergessene, verhöhnte, verspottete Allmächtige straft die Uebermüthigen und setzt sie in ihr Nichts zurück, wenn er durch sie andere Völker gewarnt und den Verblendeten die Augen wiederum geöffnet hat.“

Redaktion von J. A. Hüfer.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Dienstags den 21. laufenden Vormung 1865, um 2 Uhr Nachmittags, im Wirthshause zu Garmisch, werden die Erben des Franz August Desjardin und jene seiner Frau Anna geborne Jungo, ein zu Räsch, Gemeinde Düringen, gelegenes Gut, aus 16 Jucharten Matt- und Ackerland bestehend, mit Wohnung, Scheune, Stallungen, Backofen und Garten in öffentlicher Steigerung feil bieten. Nähere Aufschlüsse über Zahlungsart des Kaufpreises und andere Steigerungsbedingungen ertheilt

Stephan Comte, Notar

Lausannengasse, Nr. 176, in Freiburg.

2 bis 300 Maß gutes Apfelwasser und circa 100 Maß gutes, altes Kirchwasser. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Aepfel- und Nußbaumstämme bei Johann Epicher in Heitenried.

S

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Daß die
Entwicklun-
men, das
sehung zus-
Berein me-
Zeit. Der
frommer
sicher mit
Selbstsuch-
für die ed-
es gewiß
der Mensch-
Genießen
der heutige
zwei Wör-
gen und
geltend ma-
Einzelnen,
daher die
Ein großer
Bewohner
ihrer Hast
Wand reißt
Schublade
engsüchtige
Werke der
man nur
oder wenig
schießt es,
solchen Mi-
ist.

Die So-
Ein ander-
jogar noch
Leichtsin-
sich sowohl
Der Jüng-
schwenderis-
beßhalb w-
Gewohnhei-
die Schwie-
tanzt muth-
und unbek-
einzubilden
kommt es,